

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 58=78 (1912)

Heft: 9

Artikel: Die neue Tripolis-Kriegslage

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-29641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leider spielt die Ansicht darüber, welchen Grad der Vollkommenheit ein Resultat erreichen soll, eine sehr große Rolle. Mit Unrecht und zum Schaden einer gleichmäßig kriegstüchtigen Ausbildung unserer Soldaten. Der Vorgesetzte sollte stets das höchst mögliche Resultat als das erreichbare hinstellen und niemals darf er in seinen Anforderungen hinter denjenigen seines Untergebenen zurückbleiben, er tut es auf Kosten seines eigenen Ansehens und auf die Gefahr hin, den innern Halt der Truppe zu schädigen. (Ich betone, daß ich hier den Grad der Ausbildung im Auge habe und nicht Anforderungen an Leistungen der Truppe. Da soll der Vorgesetzte sogar hintanhaltend, wenn die Anforderungen des Unterführers nicht im Verhältnis stehen zur Leistungsfähigkeit der Truppe).

Das mag ja vielleicht im Wiederholungskurs weniger zum Ausdruck kommen als in Rekrutenschulen unter den Instruktoren. Ich möchte aber an einem Beispiel dartun, daß auch dort die Ausbildungsmittel beschränkt werden können:

Ein junger Kompagnie-Kommandant, der von der Wichtigkeit der eigenen Kontrolle im innern Dienst überzeugt ist, setzt für den Sonntag vormittag vor der leidigen Feldpredigt eine Inspektion an, die er selbst vorzunehmen gedenkt. Er meldet seine Absicht dienstlich am Bataillonsrapport, ohne Einspruch des Bataillons-Kommandanten. Beim Abendessen teilt dieser aber mit, vor der Feldpredigt finde die Besprechung einer Felddienstübung statt. Der Kompagnie-Kommandant gestattet sich, auf die bereits sanktionierte Inspektion aufmerksam zu machen, erhält die Antwort, er könne dieselbe ja nach der Feldpredigt vornehmen. Diese soll um 9.30 Uhr stattfinden und erfordert einen halbstündigen Anmarsch. Um 11 Uhr soll die Truppe verpflegt und nachher entlassen werden. Nun bleiben ihm zwei Wege: Er läßt die Inspektion fallen und vergeht sich damit gegen sein Pflichtgefühl, oder er macht seine Inspektion ordnungsgemäß und setzt sich in Widerspruch mit der Absicht seines Vorgesetzten, die Leute frühzeitig frei zu lassen, und läuft gleichzeitig Gefahr, sich bei den Leuten unbeliebt zu machen, weil sie ganz sicher später fort können als ihre Kameraden von den andern Kompagnien. Ist ihnen zudem noch bekannt, daß nach Bataillonsbefehl das Hauptverlesen kurz nach 11 Uhr stattfinden sollte, so hat ihre Unzufriedenheit einen Schein von Berechtigung, denn sie können nicht ermessem, warum ihr Vorgesetzter diesen bestimmten Befehl übertritt. Der Bataillons-Kommandant stellt also das Verantwortungsgefühl seiner Kompagnie-Kommandanten auf eine gefährliche Probe. Mehrmalige solche Angriffe auf ein noch nicht vollentwickeltes Verantwortungsgefühl müssen es ersticken und das ist der Grund, warum wir überall in unserem Wehrwesen noch so viel Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit treffen.

Die Verantwortungsfreudigkeit junger Vorgesetzter wird oft lahmgelegt durch das Beispiel Höherer, die in der Dienstleistung eine freiwillige Leistung des Staatsbürgers sehen, und, um ihm dieselbe nicht unangenehm zu machen, ihre Anforderungen nur gerade so hoch spannen, daß sie von ihren Untergebenen noch gerne geleistet werden. Dadurch entsteht eine scheinbare Ueberordnung des Vorgesetzten, die umso mehr gewährleistet erscheint, je besser einer es versteht, herauszufühlen, wie

weit er gehen darf. Ich gebe gerne zu, daß hervorragende Persönlichkeiten auf diese Weise gewiß recht ansehnliche Leistungen erzielen werden, aber nur so lange der Erfolg mit ihnen ist. Für die Erziehung zum Vorgesetzten ist aber eine solche Auffassung gefährlich, denn sie läßt eine wahre Verantwortungsfreudigkeit nicht aufkommen, weil sie sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen will. Deshalb verlangen Leute mit dieser Anschauung im Wiederholungskurs geringere Arbeit als in den Rekrutenschulen. Die Folge davon, daß die Leute dort Dinge, die ihnen in der letzteren waren als Axiom gelehrt worden, vernachlässigt sehen, daß die gleiche Sache bald, so bald anders genau und intensiv verlangt wird, ist Mangel an Vertrauen in eine Führung, der man eine gewisse Unsicherheit anmerkt, bei den Führern selbst aber Mangel an Willensstärke, an Gewohnheit, seinen Willen unter allen Umständen durchzusetzen, auch wenn es unbequem wird.

Wer sich scheut, etwas zu verlangen, dessen Durchführung auf Widerstand stoßen kann, auch wenn derselbe nicht einmal von den Betroffenen geleistet wird, sondern von der öffentlichen Meinung, trägt auch Scheu vor eigener Verantwortung. Wer selbst keine Verantwortung tragen will, wird sich hüten, seine Untergebenen Dinge machen zu lassen, zu denen er eventuell stehen muß; er wird auch seinen Untergebenen keine Verantwortung überlassen wollen. Zu was für Vorgesetzten eine solche Erziehung führt, haben die französischen Kaiserheere erfahren und haben wir selbst im russisch-japanischen Krieg als Zuschauer mitangesehen.

Jede militärische Charge ist mit einer Verantwortung verbunden, die nicht geschmälert werden darf, soll nicht ihr Ansehen darunter leiden. Dem Untergebenen die Wichtigkeit gerade seiner Verantwortlichkeit klar zu machen, ist Pflicht jedes Vorgesetzten und ist das Wichtigste an der ganzen Vorgesetztererziehung. —

Ich komme zum Schlusse meiner Darlegungen und möchte kurz die Hauptsache rekapitulieren: Wir müssen bei der Erziehung unserer Untergebenen in ihrer Eigenschaft als Vorgesetzte ihren Charakter bilden, wir müssen sie zu selbstbewußten Männern machen, die vor keiner Verantwortung zurückscheuen, die gewohnt und gewillt sind, ihren Willen durchzusetzen. Wenn wir das erreichen, dann verstummen von selbst die Klagen über das Ungenügen unserer Unteroffiziere, dann wächst wieder das Vertrauen in die Kriegstüchtigkeit unserer Armee, dann findet aber auch jene Presse keine Anhaltspunkte mehr, die sich zur Aufgabe gestellt zu haben scheint, jede Vorgesetztenautorität in der Armee zu vernichten.

Die neue Tripolis-Kriegslage.

Die jüngsten Manifestationen bei der Wiedereröffnung des italienischen Parlaments und der dort eingebrachte Gesetzentwurf betreffend die Annexionserklärung von Tripolis, sowie die Rückkehr des Generals Canevas nach Tripolis und der dort bevorstehende Wechsel des Generalstabschefs lenken die Aufmerksamkeit auf die neue Kriegslage in Tripolis.

General Caneva ist am 17. Februar nach seinen Besprechungen mit den Mitgliedern der Regierung

von Rom über Neapel nach Tripolis zurückgekehrt. Nach offiziöser Mitteilung wurde der General sofort nach seiner Ankunft in Rom von den leitenden Staatsmännern ersucht, in klarer und bestimmter Weise die Frage zu beantworten, ob er denn überhaupt in der Lage sei, mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln einen endgültigen und entscheidenden Sieg über die Türken herbeizuführen. Diese Frage beantwortete General Caneva mit einem kategorischen Nein, indem er darauf hinwies, daß es sich in Tripolis um einen Kolonialkrieg handle, und daß das einzige wirksame Mittel darin bestehe, langsam und sicher vorzudringen.

Nach einer neuesten Meldung ist die Entsendung weiterer italienischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz im Gange. Es soll ein ganzes Armeekorps, 40,000 Mann stark, in Aussicht genommen sein. Gegenwärtig stehen in Tripolitaniern und der Cyrenaika drei Armeekorps, das erste und der größte Teil des dritten Korps auf Tripolis Stadt und Umgebung, Ainsara, Tadjura und Homs verteilt; das zweite Armeekorps in den Häfen Benghasi, Derna und Tobruk, der Cyrenaika. Nach einer Zusammenstellung waren von einem Gesamtstande der italienischen Armee von 385,000 Mann bis Mitte Dezember 120,000 Mann in Nordafrika versammelt. Diese Armee ist dort folgendermaßen auf die Küstenplätze verteilt: in Tripolis Stadt und Umgebung 70,000 Mann, in Benghasi 25,000, in Derna 15,000, Homs 5000, Tobruk 5000 Mann. Trifft die obige Meldung zu — so würde die Zahl der in Nordafrika vereinigten Truppen nach Eintreffen des IV. Armeekorps auf 160,000 Mann anwachsen. Die neuen Verstärkungen sollen zum größten Teil nach der Cyrenaika gesandt werden, da dort die Italiener noch nicht über die Küstenstädte hinausgekommen sind, und von den ottomanischen Truppen förmlich belagert werden; der Gewinn des diesen Orten zunächst liegenden Hochplateaus bedingt jedoch einen höheren Kräfteaufwand als er mit den vorhandenen Mitteln möglich ist. Weiter haben die Italiener in der Cyrenaika die erwähnten drei Hauptorte besetzt, während sie sich in Tripolitaniern im großen und ganzen mit der Stadt Tripolis, Zanzur und Homs begnügten; eine gegenseitige Unterstützung der in Benghasi, Derna und Tobruk stehenden italienischen Truppen ist ausgeschlossen, denn die Besatzungen dieser Orte sind, wenn man von einer Unterstützung durch die Flotte absieht, ganz auf sich selbst angewiesen, und müssen daher entsprechend stark gehalten werden. Benghasi, wo heute eine Division liegt, wird aller Voraussicht nach ein ganzes Armeekorps erhalten; in Derna dürfte ein Korpskommando errichtet und in Tobruk, der maritimen Hauptstation, die dort stehende Brigade durch Verstärkungen auf eine Division gebracht werden.

General Caneva, dessen Stellung fast erschüttert schien, genießt, wie berichtet wird, nach wie vor das Vertrauen der Regierung und soll man in Rom mit seiner Kriegsführung völlig einverstanden sein. Caneva hat den maßgebenden Männern in der Hauptstadt nachgewiesen, daß, wie die Dinge liegen, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, an eine Offensive im großen Stile nicht zu denken ist, daß vielmehr das Bestreben der Italiener dahin gehen müsse, Schritt für

Schritt nur die unumgänglich notwendigen Gebiete zu besetzen, und im übrigen die Zeit für die Italiener arbeiten zu lassen. Die allmählich zutage tretenden Segnungen (?) der italienischen Kultur, meinte der General, würden die Eingeborenen immer mehr von der Torheit eines Widerstandes überzeugen und sie den türkischen Fahnen abspenstig machen. Schon die Organisation von eingeborenen Askaribataillonen (mit grauer Uniform, Turban und rotem Mantel) beginne auf die arabische Bevölkerung Eindruck zu machen, und dazu komme, daß die bereits angeworbenen Askaris förmlich von Kampfbegier brennten und nicht erwarten könnten, sich gegen die Türken und Araber (?) zu schlagen. Alles in allem ist Canevas Ansicht, daß die militärische sowie politische Lage in Tripolis und der Cyrenaika in beständiger Besserung begriffen sei, und daß die Eingeborenen zusehends sich den neuen Herren zuwenden.

Die Nachricht, daß Italien nicht länger warten wolle, bis die Türkei nachgebe, und daher nunmehr zu einer Flottenaktion im ägäischen Meer schreiten werde, hat sich nicht bestätigt, auch die Türkei hat ihre jüngsten Pressionsmaßregeln gegen die Italiener in Konstantinopel wieder aufgehoben, da ihr der deutsche Botschafter mitteilte, daß Italien keine Aktion im ägäischen Meere beabsichtige.

Nach Benghasi wird ein neuer Befehlshaber, Generalleutnant Cadorna, geschickt werden, um das Kommando der Truppen in der Cyrenaika zu übernehmen, die bald ein vollständiges Armeekorps ausmachen werden. General Cadorna wird daher in Benghasi etwa die gleiche Stellung haben, wie der General Frugoni in Tripolis. General Caneva soll mehr das Amt eines militärischen Generalgouverneurs als das eines Oberbefehlshabers bekleiden, und die Leitung der militärischen Unternehmungen wird den beiden kommandierenden Generälen zufallen. Die italienische Regierung hat General Canevas Pläne für die Fortsetzung des Feldzuges gebilligt, und sie teilt seine Ansichten über die Ratsamkeit der Hinausschiebung des Feldzuges. Entscheidende Schlachten sollen nicht geliefert werden. Caneva wird sich damit begnügen die Küsten zu schützen, die Stellungen in Benghasi und Tripolis zu befestigen und abzuwarten bis die vereinigten türkisch-arabischen Truppen sich in vereinzelten Unternehmungen aufreihen und zermürben. Selbst wenn sie erfolgreich wären, können nach Meinung der Regierung solche Bagatellsiege die italienische Stellung nicht beeinträchtigen, da diese sich auf die Flotte stützt.

Binnen kurzem wird neues Kriegsmaterial nach Tripolitaniern und die Cyrenaika abgehen, und zwar 60,000 Schrapnels, 20,000 21 cm Haubitzen und 20,000 Handgranaten. In den Werkstätten der Staatsbahnen in Florenz wird an der Fertigstellung von 25 gepanzerten Eisenbahnwagen gearbeitet, die mit Schnellfeuerkanonen ausgestattet werden sollen, und für die im Bau begriffene Bahn Tripolis-Ainsara bestimmt sind. Ferner wird der Flugzeugpark vervollständigt. Aus Frankreich werden neuartige Flugfahrzeuge, die „Multiplexe“ erwartet, die bei einer Motorstärke von 100 Pferdekraften imstande sind, mehrere Personen zu tragen. Ein Bombenschleuderapparat ist der Regierung von einem genueser Industriellen zur Verfügung gestellt, der es ermöglichen soll, innerhalb 2 Minuten

20 Bomben mit einem Zerstörungshalbmesser von 400 qm zu schleudern, und der mit einer Vorrichtung versehen ist, die eine Explosion der Bomben auch bei raschestem Niederschlag verhindern soll.

Uebereinstimmend weisen in italienischen Blättern der verschiedensten Parteirichtungen Journalisten, welche die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen gelernt haben, auf die ungeheuren Schwierigkeiten hin, die sich entgegenstellen. Der Berichterstatter der „Stampa“ meint, daß angesichts der Stärke der türkisch-arabischen Truppen, deren Gesamtzahl er auf 13,000 Mann schätzt, die vorrückenden italienischen Streitkräfte nicht weniger als 25,000 Mann betragen dürften. Nach Auskünften, die ihm von General Gazzola, dem Chef der Intendantur, zuteil wurden, benötige eine Division in der Stärke von 13,000 Mann täglich 230,000 kg Verpflegungsmittel. Hierbei sind für jeden Soldaten 2 kg Nahrungsmittel ohne Fleisch, 1½ kg Holz und 5 Liter Wasser gerechnet. Der tägliche Verbrauch der 4000 Pferde und Maultiere, die zu einer Division gehören, beläuft sich auf 80,000 Liter Wasser und 40,000 kg Futter. Wenn man annimmt, daß ein Kamel 200 kg tragen kann, so wären für den Transport der Tagesvorräte einer Division 1200 Kamele erforderlich, für die notwendigen 2 Divisionen also 2400 Kamele. Wenn man sich aber vor Augen halte, daß für jede einzelne Etappe eine ebenso große Anzahl von Kamelen den Nachschubdienst besorgen müssen, so ergebe sich für jede Etappe eine Anzahl von 4800 Kamelen, und da die Straße von Tripolis nach Garian 100 km betrage und daher in 5 Etappen geteilt werden müsse, so würde das Vorrücken von 2 Divisionen nach Garian 120,000 Kamele erfordern. Vorläufig aber denke man nicht daran, den Vormarsch nach Garian direkt anzutreten, sondern wolle sich mit dem Vorrücken auf 20 km begnügen, sobald die 5—6000 Kamele, welche die italienische Regierung in Algier, Tunis und in der erythreischen Kolonie habe ankaufen lassen, eingetroffen seien. Habe dann die Kolonne die 20 km zurückgelegt, so werde sie dort eine feste Stellung mit Redouten, Blockhäusern und Laufgräben anlegen, und solange dort bleiben, bis die Eisenbahnlinie, die jetzt schon 4 km lang und bald Ainsara mit Tripolis verbinden werde, soweit gelangt sei. Dann erst werde die Streitmacht wieder 20 km vormarschieren, und so weiter bis Garian erreicht ist. Im „Secolo“ behandelt ein Korrespondent, der vor einigen Jahren Tripolitaniern und die Cyrenaika bereist hat, dasselbe Thema, in dem er besonders hervorhebt, daß von dem Lande, das von Ainsara bis zum Nordrande der Hannuada El-Homra reiche, keine verlässliche Landkarte existiere. Er schildert dann die ungeheuren Schwierigkeiten des Durchmarschs durch die Wüste, die Gefahren der feindlichen Angriffe, und erinnert daran, daß der Dschebel gegen Norden zu in 100—300 m hohen Felsen abfällt. Er zitiert den Forschungsreisenden De Mathuisieux, der die Festung Kasr Garian als uneinnehmbar beschreibt. Sie beherrsche einen der wichtigsten Pässe des Dschebels, und liege auf einem Berge, dessen Felswände fast vertikal 200 m hoch ansteigen. Der Dschebel sei auch schon andere Male der Schauplatz des erbitterten Widerstandes gewesen, den die Berber gegen alle Einfälle geleistet hätten. Endlich kommt im „Avanti Michele“ Vaina, der ehemalige Kriegskorrespondent, zu dem Schlusse, daß die Be-

setzung von Garian nur mit einem ungeheuren Opfer von Menschenleben verwirklicht werden könne, wenn nicht mit der Türkei Frieden geschlossen worden sei. So sei denn mit aller Entschiedenheit gegen den etwaigen Beschluß der Heeresleitung den Vormarsch schon jetzt ausführen zu wollen, Einspruch zu erheben.

In den letzten Wochen kam es zu scharfen Vorstößen der Türken und Araber in der Cyrenaika gegen Benghazi, Derna und Tobruk, deren Ergebnisse jedoch türkischerseits auch hinsichtlich der italienischen Verluste übertrieben wurden. Allein auch vor Tripolis fand ein Angriff auf die starke Position von Ainsara statt, der jedoch abgewiesen wurde. Ferner wurden, wie so häufig, die italienischen Vorpostenstellungen von Ainsara und Gargaresch angegriffen, ohne aber eine Veränderung in der Lage bei Tripolis hervorzurufen. Der eigentliche Feind, die disziplinierten türkisch-arabischen Truppenscharen, befindet sich in den Umgebungen von Garian, Azizian und Tarhuna. Diese Truppen sind von ihren Weibern und Familien begleitet, und führen große Viehbestände mitsich. Anscheinend fehlt es ihnen also an nichts und die Aussagen einiger türkischer und eingeborener Ueberläufer, nach denen die türkischen Truppen Hunger leiden, stellen sich immermehr als eine kriegsdiplomatische Erfindung heraus.

(Schluß folgt.)

Eidgenossenschaft.

Ernennungen.

Die nachgenannten Unteroffiziere werden zu *Leutnants* mit Brevetdatum vom 31. Dezember 1911 ernannt: *Kavallerie*.

Guiden. Die Korporale: Sulzer Eduard in Winterthur bisher (Schw. 18) neu G. Kp. 6. von Muralt Franz. Zürich (Schw. 17) G. Kp. 7, Koller Ernst, St. Gallen (G. Kp. 12) G. Kp. 8, Vaucher Jacques, Genf (G. Kp. 1) G. Kp. 9, Paccard Pierre, Cologny (G. Kp. 1) G. Kp. 9. Meyer Jakob, Liestal (G. Kp. 5) G. Kp. 10, Enderlin Ernst, Bühler (G. Kp. 12) G. Kp. 11, Zürrer Edwin. Zürich (Schw. 24) G. Kp. 12, Stiefel Gottfried, Zürich (Schw. 24) G. Kp. 12.

Mittrailleurs. Die Korporale: Perret Charles in La Chaux-de-Fonds bisher (Mitr. Kp. 1) neu Mitr. Kp. 1. Fleisch Hans, Dietikon (G. Kp. 6) Mitr. Kp. 2, Wies Otto, Grenchen (Schw. 14) Mitr. Kp. 3, Mattli Anton, Chur (G. Kp. 8) Mitr. Kp. 4.

Festungstruppe.

Die Korporale: Brack Hans in Vevey (bisher Fest. Pion. Kp. 2) neu z. D., Boßhard Max, Winterthur (Fest. Pion. Kp. 1) z. D., Chaubert Jean, Lausanne (Fest. Kan. Kp. 7) z. D., Fonjallaz Marius, Pontamafrey [Savoyen] (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Gmelin Alexis, Zürich (Fest. Pion. Kp. 3) z. D., Kihm Oskar, Zürich (Fest. Kan. Kp. 5) z. D., Köchlin Maurice, Lausanne (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Linsmayer Walter, Bern (Fest. Mitr. Kp. 2) z. D., Luchsinger Jakob, Zürich (Fest. Kan. Kp. 5) z. D., Morier-Genoud Albert, Ste-Croix (Fest. Kan. Kp. 7) z. D., Probst Max, Zürich (Fest. Mitr. Kp. 2) z. D., Rivier Jean, Jouxten (Fest. Kan. Kp. 7) z. D., Schultheß René, Basel (Fest. Kan. Kp. 3) z. D., Tschumy Adrien, Lausanne (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Vallecand Charles, Zürich (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Wegmüller Hans, Nidau (Fest. Kan. Kp. 4) z. D., Borel Philippe, Lausanne (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Guénod Victor, Zürich (Fest. Kan. Kp. 7) z. D., Favre Julien, Lausanne (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Guyer Johann, Ossingen [Zürich] (Fest. Kan. Kp. 1) z. D., Gyr Karl, Küßnacht (Fest. Mitr. Kp. 1) z. D., Hämmerle Louis, Mailand (Fuß-Art. Kp. 7) z. D., Hegetschweiler Hans, Basel (Fest. Pion. Kp. 2) z. D., Heider Julius, Albisrieden [Zürich] (Fest. Kan. Kp. 3) z. D., Henchoz Charles, Chêne-Bourg (Fest. Kan. Kp. 8) z. D., Müller Fritz, Basel (Fest. Kan. Kp. 3) z. D., Pfeiffer Friedr., Zürich (Fest. Pion. Kp. 1) z. D., de Ribaupierre Jean, Châtelard (Fest. Pion. Kp. 3) z. D., Senn Louis, Vevey (Fest. Sapp. Kp. 3) z. D., Sutter